

erfuhr gerade im 15. Jahrhundert einen starken Aufschwung, ...⁶. Schon das 7. ökumenische Konzil vom Jahre 787 hatte den Unterschied zwischen Heiligenverehrung (Proskynesis) und der Gott allein vorbehaltenen Anbetung (Latreia) klar herausgestellt. Diese dogmatische Richtlinie beachtete auch das Mittelalter. Die Hypothese S. 128 von einem inneren Zusammenhang zwischen Marienverehrung und Antisemitismus entbehrt jeder Grundlage. Die Rede von der „Sakramentskirche“ S. 131 entstammt einer konfessionellen Polemik, die der Vergangenheit angehört.

Ziel der mit diesem Band eröffneten Reihe ist es, in „Kontinuität und Umbruch“ der inneren Einheit von Mittelalter und Neuzeit ein wissenschaftliches Forum zu eröffnen. Dasselbe Prinzip ließe sich auch nach rückwärts, nämlich Spätantike und Mittelalter, verlängern. Auch hier läge im Rahmen der Stadtgeschichte ein breites Betätigungsfeld zu der Frage Stadt und Bischof, das der intensiven Bearbeitung bedürfte.

Augsburg

Wilhelm Gessel

Delno C. West and Sandra Zimdars-Swartz: Joachim of Fiore. A Study in Spiritual Perception and History. Bloomington (Indiana University Press) 1983, XV, 136 p.

Diese für das Verständnis der Hermeneutik und Geschichtstheologie des Joachim von Fiore (J. v. F.) instruktive Monographie stellt im Rahmen der internationalen J.-Forschung eine eigenständige Leistung dar und erfüllt die Erwartungen, die an eine erneute Interpretation der Geschichtsschau des prophetischen Bibelauslegers zu stellen sind. (Daß die vorliegenden Werke der J.-Forschung, zuletzt von G. Wendelborn und H. Mottu, die gültige Maßstäbe einer differenzierenden Interpretation setzten, für gegenwärtige und zukünftige Studien unentbehrlich bleiben, sei nachdrücklich betont.) Die Autoren Delno C. West von der Northern Arizona University und Sandra Zimdars-Swartz von der University of Kansas orientieren nicht nur über den gegenwärtigen Stand der Forschung und über anstehende und zukünftige Aufgaben (p. 113–121), sondern widmen sich auch dem Verhältnis J.s zur patristischen Tradition und stellen die Struktur seines Denkens und die Relevanz seiner spiritualis intelligentia heraus. Pointierte Formulierungen geben der Faszination, die J.s Denken vermittelt, Ausdruck, z. B.: „The importance of Joachim of Fiore is that he considered inquiry into history as another path to knowing God. He sensed that historical inquiry would provide the key which unlocked hidden meaning in Scripture, not only to understand the past, but to interpret the future.“ (p. XI seq.) „J. considers that God has ordered history so as to reveal the divine trinitarian nature, and so through history one can come to know and to contemplate the Trinity in all its dynamic relationships.“ (p. 41)

Die Bedeutung J.s im Rahmen einer prophetisch-christlichen Geschichtsdeutung wird in sechs Kapiteln zu bestimmen versucht: Nach einem Überblick über das Leben und das literarische Werk (I) werden die Grundmuster und Interpretationsbezüge des J. v. F. (II) und – mit Rückbesinnung auf die Tradition (III: J. and the Latin Fathers) – die tragenden Fundamente seiner Konzeption (IV: The Trinity and History; V: The Five Great Works of Christ), ergänzt durch einen Ausblick auf die andauernde Wirkungsgeschichte seiner Ideen (IV), dargestellt.

Auch die Autoren gehen von der Unterscheidung zwischen dem Corpus echter Schriften des J. v. F. und der pseudojoachitischen Überlieferung aus (auch im Zusammenhang der Wirkungsgeschichte p. 99 seq. wird darauf Bezug genommen) und widmen den in der Schriftentriologie *Liber Concordie novi ac veteris Testamenti, Expositio in Apocalypsim, Psalterium decem chordarum* und in dem *Tractatus super Quatuor Evangelia* angesprochenen Themen besondere Aufmerksamkeit. (Eine für die Auslegungsprinzipien, bes. die im Rahmen des concordia-Konzepts grundlegenden Entsprechungen, instruktive Übersicht über J.s vier Kommentarwerke wird p. 69–77 geboten.) Die Besonderheiten der geschichtstheologischen Konzeption des J. werden im Vergleich mit der Tradition (Tyconius, Augustin) deutlich erkennbar: Geschichtsreflexion, die als Kontemplation der Trinität erfahren und vermittelt wird, ist Ausdruck der

prophetischen Antizipation des 3. Zeitalters des Hl. Geistes. Der innovatorische, zukunftsorientierte Ansatz seiner Deutung wirkt auch auf die Durchleuchtung des Gesamtablaufs der Geschichte zurück. Die Autoren geben einen detaillierten Einblick in die Methode der biblischen Hermeneutik und Exegese (Typologie, Zahlensymbolik); die signifikanten Merkmale der drei Epochen (des Vaters, des Sohnes, des Hl. Geistes) und der sieben Perioden werden eingehend dargestellt und interpretiert. (Auf die Textinterpretation kann hier nur verwiesen werden.) Jede der für J.s Geschichtsdenken eigentümlichen Unterscheidungen (tempora der beiden Testamente, drei status, sieben aetates) offenbart einen Aspekt der Trinität. Die Trinität als Ordnungsprinzip der Geschichte erschließt sich im geschichtlichen Prozeß: In der dritten Epoche werden die Werke des Hl. Geistes ebenso klar manifestiert wie die des Vaters und des Sohnes in den ersten und zweiten Epochen.

Die durch eine tabellarische Übersicht über die Väterzitate im Werk J.s (p. 39 seq.) ergänzte Untersuchung über die Tradition erweist die Tragweite und Bedeutung der Berufung J.s auf den von ihm als Theologen und Förderer des monastischen Lebens verehrten Augustin (bes. *De civitate Dei*, *De Trinitate*) als dem von ihm am meisten zitierten Kirchenlehrer, sodann auf Papst Gregor den Großen (*Dialoge*; *Benedict v. Nursia*; bibl. Kommentare), der als seine zweitwichtigste Autorität anzusprechen und zugleich der am häufigsten in seinem Werk erwähnte Kirchenvater ist, schließlich auf die biblischen Kommentare des Hieronymus und Ambrosius und auf *De Trinitate* des Hilarius v. Poitiers. Von den zeitgenössischen Autoren zitiert er den von ihm bewunderten St. Bernhard von Clairvaux. Über J.s Quellen sind, wie die Autoren betonen, weitere Forschungen erforderlich. Erst eine kritische Werkausgabe, zunächst die von E. Randolph Daniel in Aussicht gestellte Edition des J.schen *Liber Concordie*, könnte zu einer präziseren Bestimmung des Verhältnisses J.s zur patristischen und frühmittelalterlichen Tradition verhelfen. — Aufschlußreich ist ein Vergleich der Geschichtsdeutung J.s mit den Deutungen des Anselm von Havelberg und des Rupert von Deutz (p. 37 seq.). Die für das Gesamtverständnis bedeutsame Verwurzelung J.s in der altkirchlichen Tradition wird im Zuge der Interpretation nachdrücklich betont. Daß die altkirchliche, bes. die augustinische Auffassung der Trinität in J.s trinitarischem Geschichtsdenken konstitutiv bleibt, wird nicht zuletzt an der Abwehr der haeretischen Entstellungen der orthodoxen Trinitätslehre erkennbar. (p. 52 seq.) Die exegetische Begründung der trinitarischen Theologie erweist den Abt als bedeutenden Interpreten des altkirchlichen Trinitätsdogmas, der mittels seines hermeneutischen Schlüssels eine soteriologische, um Verheissung und Erfüllung zentrierte Theologie entwirft. Die Bedeutung, die der Christologie im Rahmen dieser Konzeption zukommt, haben die Autoren eingehend herausgestellt (Kap. V): Die vier Werke Christi — Geburt, Passion, Auferstehung, Himmelfahrt — werden durch das fünfte, die Sendung des Hl. Geistes, vollendet.

Auf in Auslegungstradition und Ikonographie beachtenswerte Einzelmotive kann nur andeutungsweise verwiesen werden, z.B. auf die Interpretation der „Rotae“ von Ez. 1 (im Anschluß an Gregors des Großen Ezechiel-Kommentar), die auch eine Tafel des *Liber Figurarum* symbolisiert (p. 50, cf. p. 95 seq.). Ein neues Licht fällt auf die Bedeutung der benediktinischen Liturgie für J.s *Psalterium decem chordarum* (p. 51 seq.).

Die aus dem J.s Symbolik abbildenden *Liber Figurarum* (zur Autorschaft cf. p. 99 seq.) übernommenen fünf Tafeln (nach dem Ms. der Bodleian Library), mehrere Übersichten, Auswahlbibliographie und Anmerkungen bereichern den Band.

Forschungen zu den monastischen Bewegungen, zur Mystik und Apokalyptik werden die vorliegende Arbeit ebenso zu beachten haben wie Untersuchungen zur Geschichte der Bibelinterpretation (Auslegungsgeschichte der Apokalypse, Figuraldeutung, Emblemantik), zur Dogmengeschichte (Trinitätslehre) und zur historischen Periodisierung und Ideenlehre; nicht zuletzt dürfte für eine religionsphänomenologische Betrachtung die Gestalt des Propheten und visionären Exegeten bedeutsam sein. Da eine dem Werk J.s adäquate Deutung auf detaillierte Quelleninterpretation nicht verzichten kann, dürfte als ein besonderer Vorzug dieser auch typographisch ansprechenden Monographie gewertet werden, daß trotz schwergewichtiger Thematik die

Durchsichtigkeit der Darstellung ohne Verlust an Substanz (in der Quellenanalyse) und Subtilität (der Interpretation) gewährleistet ist. Den Autoren ist zuzustimmen, wenn sie feststellen: „Joachim of Fiore remains a figure of considerable fascination to contemporary scholars and students of apocalypticism.“ (p. 113)

Jena

Eberhard Pältz

Wolfgang Wulz, *Der spätstaufige Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg. Persönlichkeit und historisch-politisches Weltbild* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 18). Stuttgart: Müller & Gräff 1982. 299 S.

Person und Werk des Prämonstratenserpropstes Burchard von Ursberg fanden seit den Untersuchungen von G. Gronau im Jahre 1890 bis zu der anzuzeigenden Studie von Wulz und der fast gleichzeitig erschienenen Arbeit von Neel (in: *Analecta Praemonstrantensia* 58–59 [1982–83]) keine besondere Beachtung in der Mittelalterforschung. Während sich Neel hauptsächlich mit Problemen der Überlieferung und Edition der Weltchronik Burchards beschäftigt, bemüht sich W. vorrangig, die Person des Autors und sein „historisch-politisches Weltbild“ näher zu charakterisieren. Infolge des fast vollständigen Mangels an urkundlichen oder anderweitigen historiographischen Zeugnissen über das Leben und Wirken Burchards ist der Verf. darauf angewiesen, diesbezügliche Informationen hauptsächlich der Chronik selbst zu entnehmen, die er in der vorliegenden Textgestalt (ed. O. Holder-Egger und B. v. Simson, in: *MGH. Script. rer. Germ.* 16 – ²1916) im Gegensatz zu Neel als das alleinige Werk des Propstes betrachtet.

So werden im einleitenden Kapitel aufgrund der Informationen der Chronik die wichtigsten Etappen im Leben Burchards beschrieben, wobei jedoch einzelne Thesen des Verf.s – etwa über den Geburtsort Burchards oder seine edelfreie Herkunft – Anlaß zu Zweifeln geben (Kap. I, S. 4–26). Überzeugender sind hingegen die folgenden Ausführungen über Gliederung, Aufbau und Quellen des Werkes, wobei die kompilatorischen Fertigkeiten Burchards deutlich werden, der seine Chronik auf der Grundlage der unvollständigen Zwiefalter Handschrift der Rezension IV der Chronik von Frutolf/Ekkehard, ergänzt durch Ausführungen der *Historia miscella*, mit Hilfe anderer weltlicher Quellen, den Werken Ottos von Freising und Rahewins sowie dem Chronicon des Otto von St. Blasien zusammenstellte (S. 27–76). Vermag W. durch ausführliche Quellenzitate die Tatsache der Benutzung genannter Vorlagen und gegebenenfalls Veränderungen in der Textgestalt durch Burchard in der Chronik nachzuweisen, die der Erläuterung und Ergänzung dienen sollten, so werden dennoch nicht immer die Arbeitsmethode sowie die Prinzipien der Quellenauswahl und -verwendung durch den Chronisten hinreichend vom Verf. einsichtig gemacht. Eine Vertiefung dieser Ausführungen von W. hätte sicherlich auch die Qualitäten Burchards als Geschichtsschreiber und mögliche Grenzen seiner historiographischen Kompetenz – etwa im Zusammenhang mit der Bewältigung von Schwierigkeiten bei der Erstellung einer widerspruchsfreien chronologischen Ordnung – deutlicher werden lassen.

Aufschlußreicher für das Denken des Chronisten und seine Anschauungen vor allem über zeitgenössische religiöse Entwicklungen ist das folgende Kapitel, in dem der Verf. Burchard nicht nur als engagierten Theologen und Mitglied der Prämonstratensergemeinschaft beschreibt, sondern auch seine Haltung zu den zeitgenössischen religiösen Laienbewegungen und zu den neu entstandenen Gemeinschaften der Dominikaner und Franziskaner verdeutlicht, die der Chronist als einer der ersten Zeitgenossen ausführlicher würdigte (Kap. II, S. 77–150). Überzeugend weist W. hierbei sowohl das besondere Engagement Burchards für das Ordensleben in jeglicher Form – d.h. auch in den Mendikantengemeinschaften – und gegen Häretiker als auch sein bemerkenswertes Verständnis für Nicht-Christen nach, denen zahlreiche andere Zeitgenossen im Zusammenhang mit den Kreuzzügen nur feindselig und unversöhnlich gegenüberstanden. Weniger befriedigend sind hingegen die Ausführungen des Verf.s über das Selbstverständnis Burchards als Annalisten, von dem W. zwar zu Recht behauptet, kein komplexes geschichtstheologisches System, wie etwa Otto von Freising, entwickelt zu